

Berliner Compagnie gastierte mit provokativem Stück über Südafrika  
**„Das sind Verbrecher und Massenmörder“**

Engagiertes Tournetheater setzte sich in anspruchsvoller Szenenfolge mit Mißständen auseinander

„Jedem das Seine“ stand auf dem Schwarzen-Adler-Orden, der den preußischen Klassenstaat vergoldete. „Jedem das Seine“ stand auf dem Eingangsgitter des Konzentrationslagers Buchenwald, um die geschundenen Insassen zu verhöhnern. Und „Jedem das Seine“ steht auf den Mauern Windhoeks, um die Apartheid zynisch zu beneuern. Diesen Titel trägt auch das neueste Stück der „Berliner Compagnie“, um die Firma Daimler-Benz und ihre Rolle in Südafrika an den Pranger zu stellen. Ein auffallend junges Publikum hatte sich dazu in der Stadthalle eingefunden.

Mittlerweile weiß man von der erst jüngst beim evangelischen Kirchentag in Berlin umjubelten Bühne, daß sie an ästhetischer FiligranpuZZelei nicht interessiert ist. In der Tradition von Brecht stehend, möchte sie heilsame Wirkung provozieren. Schon die Fotos von gefolterten politischen Häftlingen, die dem Besucher im Foyer entgegen schreien, weisen den Weg.

Ob das anspruchsvolle Stück, das beim Zuschauer erhebliche literarische und politische Kenntnisse voraussetzt, von allen verstanden werden kann, ist fraglich. Es trägt gleichermaßen Züge eines Lehrstücks, eines Dokumentarspiels und eines szenischen Oratoriums.

Hanna Weiß (Elke Schuster), einzige Frau in einer Schauspielgruppe von sieben Mitgliedern, entfernt sich innerlich immer mehr von diesen Männern, die nur noch an Karriere und Geld denken und in verblöhten

Jugendreminiszenzen schwelgen. In greisenhafter Tyrannis wollen sie Hanna weiterhin dominieren und ihre Ausbruchenergie (nach Südafrika) reist sie mutig in den Burenstaat, um sich ein authentisches Bild zu verschaffen. Nach ihrer Rückkehr zum Ensemble begegnen ihr das alte Unvermögen und die Kälte der Gleichgültigen. Am Ende steht sie vereinsamt und getroffen vor dem Zuschauer, nachdem Moses (Jürgen Wink), ein schwarzer Gewerkschaftsführer, der sie als einziger Mann liebte und verschossen worden ist. Einzig die Utoüber ihr Scheitern Zukunft weist

Damit verbindet sich ein zweites Motiv: Hanna spielt in der Truppe nicht zufällig in Brechts „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“ die Titelrolle. In diesem Stück führt sie aus einem Berührungsimpuls heraus den Proletariern Chicagos sie ausbeuten. Bis zum Selbstopfer kämpft sie für ihre Befreiung.

Zum dritten geißelt das Stück leitmotivisch die Verantwortlichen des Daimler-Benz-Konzerns. Durch die Augen Hannas wird das Panorama des südafrikanischen Rassenstaats entfaltet. Mit ihr wird man Zeuge der Townships und Schwarzenghettos in Soweto, durchstreift die Homelands, in denen der Großteil der Bevölkerung zusammengedrückt vegetiert. In dem Theaterstück wird gezeigt, wie die

Streikenden bei dem Unternehmen durch Kollaborateure niedergestreckt werden. Durch Hannas Recherche wird deutlich, wie stark der Konzern in Rüstungsgeschäfte des südafrikanischen Militärs involviert ist, wie durch direkte Produktion oder Lizenzvergabe Unimogs, Kampfboote und Raketen in dessen Besitz gelangen. Mit Hanna durchschaut der Zuschauer aber auch die schamlose Profitorientierung. Leidenschaftlich bricht es deswegen aus der neuen Johanna am Schluß hervor: „Das sind Verbrecher und Massenmörder! Ich kann nicht schweigen!“

Die Inszenierung von Ingo Langner ist von ausgeklügelter Raffinesse und Perfektion. Dabei bedient sie sich der Brechtschen Verfremdungsmittel. Die Reichen von der Entindividualisierung der Männer durch Kalkülpatzen über die Dimmer- und Spotlighteffekte zu elektronischer Stimmverzerrung durch Mikrofon und Playback-Einspielungen. Auch mit den spartanischen, antinaturalistischen Bühnenrequisiten wie Aluleitern und silberbeschichteten Stellwänden wird eine Illusionswirkung bewußt verhindert.

... Brillant vor allem das Spiel Hanna. Sie wirkt in ihrem schneeweißen Reifrockchen wie eine schwermütige Primaballerina. Doch ebenso bezaubernd gelingt es ihr, die kämpferische Intensität einer mutigen und bringenden Frau zum Ausdruck zu

W.S.

Berliner Compagnie beeindruckt mit „Jedem das Seine“

**Von deutscher Verantwortung für Apartheidspolitik in Südafrika**

Theatergruppe stürzt Publikum in ein Wechselbad der Gefühle

KEMPTEN. „Jedem das Seine, Daimler-Benz in Südafrika“ – ein Wechselbad der Gefühle. Die politisch engagierte und streckenweise mit zynischen Untertönen inszenierte Produktion der Berliner Compagnie im Stadttheater Kempten konfrontierte das Publikum mit der entmenslichten Realität des Apartheid-Staates und den Geschäftspraktiken von rund 400 bundesrepublikanischen Firmen im südlichen Afrika: als Fallbeispiel wurde dabei der internationale Multi-Konzern Daimler-Benz vorgeführt.

Das Stück beginnt mit einem Blick hinter die Theaterkulissen. Eine Schauspieltruppe ist mitten in ihrer Aufführung von Bert Brechts „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“. Hinter der Bühne diskutiert die Gruppe über das nächste Projekt für die kommende Spielsaison. Hanna Weiss, eine von ihren Kollegen subtil unterdrückte SchauspielerIn, äußert brennendes Interesse am Thema Südafrika. Sie wird ausgelacht, aber Hanna borgt sich Geld, reist auf eigene Kappe nach Südafrika und beginnt für ihr erstes eigenes Stück – über die deutsche Verantwortung an der Apartheid – zu recherchieren.

Die Zuschauer begleiten Hanna auf ihrem Weg – einer Mischung aus dokumentarischem Theater und Reportage – und erleben hautnah mit ihr den Kampf der Arbeiter um Löhne und gegen den rassistischen Buren-Staat. Hanna ist die Identifikationsfigur eines kritischen, „wissen-wollenden“ Publikums, in einem Stück, das sich anhand objektiver Sachverhalte selbst schreibt.

Die junge SchauspielerIn lernt in East-London am Indischen Ozean – „Mercedes

Benz of South Africa“ hat dort seine Niederlassung – den Arbeiter und Gewerkschaftler Nkosi Ranjuku kennen. Er berichtet ihr von den Verhältnissen und Arbeitbedingungen im Werk, schildert die Situation der Anti-Apartheids-Bewegung. Nkosi erzählt ihr vom Streik bei Mercedes für einen „Lohn zum Überleben“ im Sommer 1987, in dessen Verlauf 2800 schwarze Arbeiter kurzerhand entlassen wurden.

Hanna erlebt den Widerstandswillen der unterdrückten und entrechteten schwarzen Mehrheit, die Demütigungen und die Angst vor Polizei und Militär. Die Zustände im Township (Ghetto) beeindruckten Hanna ebenso tief wie Nkosis klares Denken („Ich lebe Politik“) und seine unglaubliche, alles Elend schier überwindende Hoffnung auf ein freies, demokratisches Südafrika ohne Rassenwahn.

Ihrerseits berichtet Hanna vom sagenhaften Aufstieg der Firma zum größten Konzern der Bundesrepublik, von den 40000 Zwangsarbeitern bei Daimler im Dritten Reich und von der Solidaritätsarbeit Deutscher Gewerkschaften für die

schwarzen Arbeitskollegen in Südafrika. Schnitt – Hanna ist wieder zu Hause bei ihrer Truppe, während ihrer Zugfahrt improvisieren die Schauspieler die erste Szene aus ihrem Stück: „Der Aufsichtsrat testet den neuen Super-High-Tech-Mercedes-Turbo-MG“. Eine kabarettistische Szene, in der den Zuschauern das Lachen einfro.

Abends, mitten in der Routine-Vorstellung, erhält Hanna ein Telegramm, mit der Nachricht von Nkosis Tod. Die Aufführung der heiligen Johanna wird am Ende ein Schrei nach Freiheit für Südafrika.

„Jedem das Seine, Daimler-Benz in Südafrika“, abstraktes, modernes Theater mit verschiedenen Handlungsebenen, engagiert, moralisch, ohne Scheinheiligkeit, Aufklärung und Aufruf zugleich. Die Inszenierung der Berliner Compagnie erhielt vom konzentrierten Publikum langanhaltenden Beifall, ein Beifall, der auch den Respekt für die Anti-Apartheids-Bewegung und dem Kampf gegen Ausbeutung in der sogenannten „Dritten Welt“ ausdrückte.

Ralf Mattes